



Felix Dane ist Auslandsmitarbeiter der Konrad-Adenauer-Stiftung für die Palästinensischen Autonomiegebiete.



Jörg Knocha ist Projektmanager der Konrad-Adenauer-Stiftung in Ramallah.

## ROLLE UND EINFLUSS DER CHRISTEN IN DEN PALÄSTINENSISCHEN GEBIETEN

*Felix Dane / Jörg Knocha*

Die Palästinensischen Gebiete sind der Ursprung des Christentums. Im heutigen Nablus, früher Sichem, im nördlichen Westjordanland erschien Abraham, dem Stammvater aller drei monotheistischen Weltreligionen, nach der Überlieferung Gott und versprach Abrahams Nachkommen das Land. Jesus von Nazareth wurde in Bethlehem geboren, seine Grabeskirche ist in der Altstadt des von Israel besetzten Ost-Jeruselems gelegen. Selbst Gaza findet im Alten Testament Erwähnung, als Ort der Gefangenschaft und des Todes des jüdischen Helden Samson.<sup>1</sup> Doch die Zeiten, in denen die Christen die Region dominierten, sind lange vorbei. Schon lange gibt es nicht nur in den Palästinensischen Gebieten, sondern im gesamten Nahen und Mittleren Osten eine überwältigende muslimische Mehrheit – und immer mehr Christen verlassen die Region. Während vom Schicksal der Christen in der Türkei oder im Irak regelmäßig berichtet wird,<sup>2</sup> führen die Christen im Heiligen Land ein mediales Schattendasein. Lediglich zu den großen christlichen Feiertagen, besonders an Ostern und Weihnachten, schaut die Welt auf die dortige christliche Minderheit. Von der Weltgemeinschaft kaum beachtet, kommt es zu einem schleichenden Verlust der christlichen Identität in den Palästinensergebieten.

1 | Für eine umfassende Darstellung Palästinas zu Zeiten des Alten Testaments vgl. Martin Noth, *Die Welt des Alten Testaments. Eine Einführung*, Freiburg, Basel und Wien: Herder, 1992.

2 | Für ein aktuelles, extremes Beispiel vgl. John Leland, „Iraqi Forces Storm a Church With Hostages in a Day of Bloodshed“, in: *The New York Times*, 01.11.2010, <http://nytimes.com/2010/11/01/world/middleeast/01iraq.html?ref=todayspaper> [01.11.2010].

## **EIN BLICK AUF DIE CHRISTLICHEN GLAUBENS- RICHTUNGEN**

In den Palästinensischen Gebieten gibt es eine große Vielfalt an christlichen Gemeinden. Nicht nur für den Laien erscheinen sie wie ein engmaschiges Netz von wenigen großen Konfessionen und einer hohen Zahl kleiner und kleinster Kirchen. Der Verlust der Mehrheitsrolle hat in ihrem Verhältnis untereinander jedoch nicht zu mehr Einigkeit in Glaubensfragen geführt. Vielmehr entsteht der Eindruck, dass die Differenzen noch zunehmen. Zahlenmäßig dominierend sind die beiden Zweige des orthodoxen Christentums, der orientalische und der byzantinische.

Anhänger der orientalischen Kirchen sind besonders stolz auf ihre lange Geschichte im Heiligen Land. Schon in den ersten Jahrhunderten nach dem Kreuzestod

Jesu bevölkerten ihre Urväter die Region. Nicht nur in Judäa, sondern im gesamten östlichen Mittelmeerraum entstanden christliche Gemeinden. Hauptursachen für die rasche Verbreitung waren Vertreibungen und intensive Missionierungsbemühungen. Heute

**Heute wird die orientalische Kirche durch äthiopisch-, armenisch-, koptisch- und syrisch-orthodoxe Christen repräsentiert. In noch größerer Zahl sind die byzantinisch-orthodoxen Kirchen vertreten.**

wird die orientalische Kirche in den Palästinensergebieten durch äthiopisch-, armenisch-, koptisch- und syrisch-orthodoxe Christen repräsentiert. In weitaus größerer Zahl sind jedoch die byzantinisch-orthodoxen Kirchen vertreten. Die griechisch-orthodoxe Kirche stellt dabei die Mehrzahl der Christen. Aber auch sie ist noch einmal in mehrere Kirchen gespalten. Die griechisch-orthodoxe Kirche von Jerusalem ist dabei besonders prominent in den Palästinensergebieten vertreten. Innerhalb des christlich-orthodoxen Kosmos wird sie als Ursprungskirche angesehen. Angeführt wird sie vom griechisch-orthodoxen Patriarchen Jerusalems. Im August 2005 wählte die Jerusalemer Heilige Synode Theophilos III. zum 141. Primas. Ihre herausgehobene Stellung begründet sich durch den Anspruch, in einer Linie mit den Anführern der Urchristen in Jerusalem zu stehen. Darüber hinaus gibt es aber auch noch Anhänger der russisch-orthodoxen und der rumänisch-orthodoxen Kirche.

Die Zahl der Katholiken ist ebenfalls hoch. Mit Ausnahme der römisch-katholischen Kirche sind katholische Kirchen wie die chaldäische, melkitische und maronitische allerdings nur in kleiner Zahl vertreten. Vor allem durch Missionare aus den Vereinigten Staaten, die im 19. Jahrhundert tätig wurden, finden sich heute auch Protestanten in der biblischen *terra sancta*. Dazu gehören vor allem Presbyterianer, Baptisten, Anglikaner, Lutheraner, Adventisten und Pfingstler.<sup>3</sup>

### DER VERLUST DER MEHRHEITSSTELLUNG

Im 7. Jahrhundert eroberte mit dem Islam eine neue Religion innerhalb von wenigen Jahrzehnten die Zentren des Christentums. Dazu zählte auch die Gegend um die heutigen Palästinensischen Gebiete. Wenn die Christen auch im Laufe der Zeit ihre Niederlage im Ringen um Anhänger eingestehen mussten, so konnte mit den Muslimen doch ein *modus vivendi* erreicht werden. In der Zeit der islamischen Expansion nach Mohammeds Tod (632 n. Chr.) war die Ausübung der christlichen Religion unter bestimmten Restriktionen möglich. Zu den wenigen Einschränkungen gehörten das Missionierungsverbot und die Genehmigungspflicht des Kalifats zum Kirchenbau.

**In der Zeit der islamischen Expansion nach Mohammeds Tod war die Ausübung der christlichen Religion unter bestimmten Restriktionen möglich. Zu den wenigen Einschränkungen gehörte das Missionierungsverbot.**

Die *rashidun*, also die vier nach Mohammed herrschenden „rechtgeleiteten Kalifen“, verhielten sich gegenüber der christlichen Bevölkerungsmehrheit in der Regel gemäßigt. Abu Bakr, der erste dieser Kalifen, verfolgte gegenüber den Christen eine Politik, die es ihnen ermöglichte, durch Abgabe einer Kopfsteuer als „Schutzbefohlene“ (arab. *dhimmi*) weitestgehend frei ihre Religion auszuüben. Diese Regelungen mit den „Leuten des Buches“ (arab. *Ahl al-Kitab*), zu denen vor allem Juden und Christen gezählt werden, finden ihren Ursprung bereits im Koran. Der zweite Kalif Umar verfolgte eine ähnlich konziliante Politik. Er nahm Palästina ein, dessen Name um einiges älter ist als der Islam und schon bei Herodot Erwähnung fand.<sup>4</sup>

3 | Vgl. Martin Tamcke, „Christen in der islamischen Welt“, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 2008, Nr. 26, 8-14, in: [http://bpb.de/publikationen/R1HJSB,0,Christen\\_in\\_der\\_islamischen\\_Welt.html](http://bpb.de/publikationen/R1HJSB,0,Christen_in_der_islamischen_Welt.html) [30.10.2010].

4 | Vgl. Noth, 1992, Fn. 1, 5-7.

Mit dem damaligen Patriarchen von Jerusalem, Sophronius, schloss Umar 637 n. Chr. einen Vertrag, in dem die Rechte der Christen geregelt wurden und der so die friedliche Einnahme Jerusalems durch den Kalifen ermöglichte. Auch wenn die Authentizität dieses Vertrags nicht zweifelsfrei erwiesen ist, so spricht doch einiges dafür, dass es auch unter Umar in der Regel keine durch Gewalt erzwungenen Konversionen gab. Die Christen blieben deshalb in einem Großteil der eroberten Gebiete in der Mehrzahl.

Etwa 60 Jahre später ließ der Umayyaden-Kalif Abd al-Malik den Felsendom in Jerusalem errichten. Im Islam gilt dieser Felsen als der Ausgangspunkt von Mohammeds Aufstieg in den Himmel. Der Bau kann aber auch als Zeichen für den beginnenden epochalen

**Der Bau des Felsendoms kann als Zeichen für den Wandel im religiösen Gefüge gedeutet werden. Die unmittelbare Nähe zu bedeutenden Heiligtümern von Juden und Christen symbolisierte die Ankunft der dritten abrahamitischen Religion.**

Wandel im religiösen Gefüge der Region gedeutet werden. Die unmittelbare Nähe zu zwei der bedeutendsten Heiligtümern von Juden und Christen, der Klagemauer und der Grabeskirche, symbolisierte die Ankunft der dritten abrahamitischen Religion. Die Inschriften dieses Bauwerks sind als klare Ablehnung der christlichen Trinitätslehre anzusehen, die unter Muslimen als Verstoß gegen den Monotheismus interpretiert wird.<sup>5</sup> Nachdem verschiedene Kalifen-Dynastien mehrere Jahrhunderte herrschten, eroberte eine neue Macht die Region.

## LICHT UND SCHATTEN UNTER DEN OSMANEN

Für die Zeit des Osmanischen Reiches gibt es kaum Quellen, die eine gegen Christen gerichtete Feindseligkeit belegen. Das Verhältnis zwischen der Minderheit und dem osmanischen Staat erfuhr besonders nach der Eroberung Konstantinopels im Jahr 1453 entscheidende Neuerungen. Sultan Mehmet II., auch bekannt als Mehmet al-Fatih („der Eroberer“), gewährte den unterlegenen christlichen Byzantinern den Status einer Religionsgemeinschaft (*millet*). Dies galt auch für die Christen in Palästina, das im Jahr 1516 von den Osmanen erobert und in das Reich eingegliedert wurde. Das *Millet-System* regelte das Verhältnis zwischen den Herrschenden und den nicht-muslimischen Bevölkerungsgruppen. Es war dabei an den koranischen

Vorschriften zu den *Dhimmi* angelehnt. Die Christen in Palästina konnten so ihre Religion frei ausüben und ihr Recht anwenden.<sup>6</sup>

Im 18. Jahrhundert gab es vermehrt Restriktionen für Christen, z.B. spezielle Bekleidungs Vorschriften. Die Christen Palästinas waren durch politische und wirtschaftliche Kontakte, aber auch durch Pilger enger an Europa und dessen Werte herangewachsen. Europäische Staaten sahen dies als Möglichkeit, sich in die inneren Angelegenheiten des Osmanischen Reiches einzumischen. Revolutionäre europäische Ideologien und die Einflussnahme des Westens bildeten eine Kombination, die Mitte des 19. Jahrhunderts zu einschneidenden Reformen führte, die Christen und andere Minderheiten rechtlich gleichstellten und die Abschaffung der sogenannten Kopfsteuer ermöglichten (*Tanzimat*-Periode). Eine weiter gehende Integration der palästinensischen Christen in das Osmanische Reich kam nicht zustande, da die Religion für Muslime wie Christen die wichtigste Grundlage für die eigene Identität blieb und eine nationale Identität, wie sie sich in Europa entwickelte, nur ansatzweise entstand. Durch die Niederlage im Ersten Weltkrieg war das Schicksal des Osmanischen Reichs dann endgültig besiegelt.

**Revolutionäre europäische Ideologien und die Einflussnahme des Westens bildeten eine Kombination, die Mitte des 19. Jahrhunderts zu einschneidenden Reformen führte, die Christen und andere Minderheiten rechtlich gleichstellten.**

## **DIE ZEIT DES BRITISCHEN MANDATS**

Nach 1918 verlor sich der Einfluss der Christen im aufkommenden Konflikt zwischen Juden und Arabern. Für das Gebiet Palästina erhielt Großbritannien 1920 das Mandat. Zu diesem Mandatsgebiet gehörten neben den heutigen Palästinensergebieten auch Israel und Jordanien. Letzteres wurde 1922 zu einem autonomen arabischen Emirat. Durch das Versprechen der Briten, in Palästina eine nationale Heimstätte für das jüdische Volk zu errichten (Balfour-Deklaration von 1917) und die vehemente Ablehnung dieses Plans durch die Araber gerieten die Christen mitten in den sich anbahnenden jüdisch-arabischen Konflikt. Durch die Abschaffung des *Millet*-Systems erhielten sie

6 | Vgl. Udo Steinbach, „Christen im Nahen Osten“, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 2008, Nr. 26, 3-7, in: <http://bpb.de/publikationen/4WX84M> [30.10.2010].

zwar praktische Rechtsgleichheit, doch ihr Einfluss sank unaufhörlich. Aufgrund mehrerer jüdischer Einwanderungswellen verloren sie schon bald ihren Status als zweitgrößte Religionsgemeinschaft.

Die Briten, die sich während der osmanischen Herrschaft als Schutzmacht der Christen, besonders der Protestanten und der Anhänger orientalisch-orthodoxer Kirchen<sup>7</sup>, aufgeschwungen hatten, bemühten sich nun um Vermittlung zwischen Juden und Arabern. War der sich ausbreitende arabische Widerstand gegen die jüdische Immigration zwar ein an sich überkonfessioneller, so muss doch konzediert werden, dass die Christen darin nur eine periphere Rolle ausübten.

Es gab jedoch auch Ausnahmen. Zu der eindrucksvollsten Kooperation zwischen Christen und Muslimen während der Mandatszeit gehörte die arabisch-nationalistische „Muslimisch-Christliche Vereinigung“ (al-Jamiya al-Islamiya al-Masihiyah), die 1918 als Reaktion auf die Balfour-Deklaration gebildet wurde. Ihr Symbol, das Halbmond und Kreuz vereinte, war ein Verweis auf den überkonfessionellen Charakter der Gruppe. Die Anziehungskraft dieser Bewegung war so groß, dass in Nablus und anderen Städten Organisationen mit dem gleichen Namen aus der Taufe gehoben wurden. Kurz darauf vereinigten sich diese lokalen Untergruppen zu einer zentralen Vereinigung. 1919 wurde in Jerusalem ein erster palästinensisch-arabischer Kongress organisiert. Ziel war, das Fundament für ein unabhängiges Palästina zu legen und die Ablehnung britischer Herrschaft zu bekräftigen. Man lehnte zwar die jüdischen Einwanderungswellen ab, doch trat man für gleiche Rechten und Pflichten für die alteingesessenen Juden ein. Die Gruppe hielt einige landesweite Demonstrationen ab, sammelte Unterschriften und schickte Delegationen nach Europa. Doch der daraufhin einsetzende verstärkte britische Druck führte letztendlich zu deren wachsender Bedeutungslosigkeit.<sup>8</sup>

**1919 wurde in Jerusalem ein erster palästinensisch-arabischer Kongress organisiert. Ziel war, das Fundament für ein unabhängiges Palästina zu legen und die Ablehnung britischer Herrschaft zu bekräftigen.**

7 | Vgl. ebd.

8 | Vgl. Yoshiko Kurita, „The development of secularism and non-sectarianism in the Middle East“, in: Masatoshi Kisaichi, *Popular Movements and Democratization in the Islamic World* (Abingdon: Routledge, 2006), 143-160.

Am letzten Tag der britischen Mandats Herrschaft, dem 14. Mai 1948, rief David Ben-Gurion den israelischen Staat aus.

### **DIE TEILUNG PALÄSTINAS UND DIE ROLLE DER CHRISTEN IM WIDERSTAND**

Der im Mai 1948 ausbrechende Krieg zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn traf auch die arabischen Christen schwer. Besonders in Gegenden, wo sie in mehrheitlich muslimischen Vierteln lebten, wurden sie zu Opfern des Krieges. Beispielhaft dafür ist das Schicksal der arabischen Bevölkerung von Ramle und Lydda, dem

**Nach der Einnahme der Städte Ramle und Lydda durch die israelische Armee wurden deren arabische Einwohner vertrieben. Hunderte Araber wurden getötet.**

heutigen Lod. Nach der Einnahme der Städte durch die israelische Armee wurden mit der Autorisierung Ben-Gurions, zu dieser Zeit Ministerpräsident der Provisionsregierung, deren arabische Einwohner vertrieben. Hunderte Araber wurden getötet. Einer der zehntausenden Flüchtlinge war George Habash, Sohn einer griechisch-orthodoxen Familie, dessen Schwester in der Nacht des israelischen Angriffs an Typhus starb. Für diesen Tod machte die Familie den israelischen Einmarsch verantwortlich, da so keine ausreichende medizinische Versorgung möglich gewesen sei.<sup>9</sup> Nachdem der ausgebildete Arzt Habash sich eine Zeit lang um palästinensische Flüchtlinge gekümmert hatte, wurde er zum Mitbegründer der „Bewegung der Arabischen Nationalisten“ (Harakat al-Qawmiyyin al-Arab). Beeinflusst wurde er dabei durch die Lehren von Constantin Zureiq, einem der führenden arabischen Intellektuellen, Leitfigur des arabischen Nationalismus. Auch Zureiq stammte aus einer griechisch-orthodoxen Familie.

Nach dem Sechs-Tage-Krieg 1967 zersplitterte und radikalisierte sich die Bewegung. Habash gründete mit seinem langjährigen Weggefährten Wadi Haddad, der ebenfalls aus einer griechisch-orthodoxen Familie stammte und während des Krieges vertrieben wurde, die marxistische *Volksfront für die Befreiung Palästinas* (PFLP). Gemeinsam erdachten sie eine völlig neue Waffe im Kampf gegen Israel. Die PFLP wurde die erste Gruppe, die Flugzeugentführungen als

9 | Vgl. Scott Macleod, „Terrorism’s Christian Godfather“, in: Time, 28. Januar 2008, <http://time.com/time/world/article/0,8599,1707366,00.html> [31.10.2010].

terroristisches Mittel im Nahen Osten einsetzte. Habash wurde so zum „Christlichen Paten des Terrorismus“.<sup>10</sup> Ein Richtungsstreit innerhalb der PFLP führte dazu, dass sich ein Mitbegründer der Volksfront, Naif Hawatmeh, von der Gruppe lossagte und die „Demokratische Front für die Befreiung Palästinas“ (DFLP) gründete. Hawatmeh, ein in Jordanien geborener griechisch-katholischer Palästinenser, wird von Israel beschuldigt, hinter dem Massaker von Ma'alot 1974 zu stecken, in dem auch 21 israelische Schüler ums Leben kamen. Später mäßigte Hawatmeh seine Position. Bei der Beerdigung des jordanischen Königs Hussein im Jahr 1999 schüttelte er die Hand des damaligen israelischen Staatspräsidenten Ezer Weizman.<sup>11</sup>

PFLP und DFLP sowie die diversen Gruppen, die aus ihnen hervorgingen oder sich von ihnen motivieren ließen, erreichten, dass die palästinensische Frage in den Fokus der Weltöffentlichkeit rückte. Doch dies hatte einen hohen Preis. Durch die zunehmende Brutalisierung des Kampfes kam es zu einer immer weiter um sich greifenden Gleichsetzung des palästinensischen Widerstands gegen die Okkupation mit dem internationalen Linksterrorismus, der maßgeblich von radikalen palästinensischen Splittergruppen geleitet wurde.

**Durch die Brutalisierung des Kampfes kam es zu einer zunehmenden Gleichsetzung des palästinensischen Widerstands gegen die Okkupation mit dem internationalen Linksterrorismus.**

In den siebziger Jahren gerieten die Triebfedern des palästinensischen Widerstands – Nationalismus, Sozialismus und (Pan-)Arabismus – in eine schwere Krise. Diese Entwicklung wurde durch die Islamische Revolution in Iran (1979) und den Afghanistankrieg der Sowjetunion (1979 bis 1989) noch gefördert. Der Kampf gegen Israel wurde zunehmend islamisch-religiös begründet.<sup>12</sup> Dadurch verloren die Christen, die im säkular-nationalistischen Aufbegehren gegen die Briten und später gegen Israel einen überproportional großen Einfluss hatten, einen entscheidenden Teil ihres Einflusses im (politischen wie militanten) Widerstand. Wie gestaltet sich aber die gegenwärtige Lage der Christen im Westjordanland und dem Gazastreifen?

10 | Vgl. ebd.

11 | Vgl. „Dubiose Küsse“, *Der Spiegel*, 1999, Nr. 35, in: <http://spiegel.de/spiegel/print/d-14443454.html> [31.10.2010].

12 | Vgl. Anthony Shadid, „In the Mideast, No Politics but God's“, *The New York Times*, 24. Oktober 2010, in: <http://nytimes.com/2010/10/24/weekinreview/24shadid.html> [31.10.2010].



## CHRISTLICHES LEBEN HEUTE

### 1. Gazastreifen

Denkt man an christliches Leben im historischen Palästina, so denkt man wohl kaum an Gaza. Doch auch dort, im zwischen Mittelmeer, Ägypten und Israel gelegenen Küstenstreifen, leben einige Tausend Christen. Die Schätzungen über deren Zahl schwanken zwischen 1.500<sup>13</sup> und 11.000<sup>14</sup>. Bei einer Gesamtbevölkerung von etwa 1,6 Millionen entspricht ihr Anteil somit gerade einmal 0,1 bis

0,7 Prozent. Die große Mehrzahl von ihnen,

um die 90 Prozent, ist griechisch-orthodox.

Daneben gibt es noch eine kleinere Zahl von

Katholiken und Baptisten. Seit die Hamas im

Juni 2007 die Herrschaft über Gaza gewaltsam

an sich riss, hat sich deren Lage verschlech-

tert. Dies liegt aber nur indirekt an den herrschenden

Islamisten, denn in aller Regel existieren zwischen der

Hamas und den Christen keine größeren Probleme. Gibt es

jedoch Angriffe weitaus radikalerer, salafitischer Gruppen

auf die Minderheit, so bleibt die Hamas oft tatenlos. Diese

Brutalisierung ist auch eine Reaktion auf die Machtergreifung

der Hamas, den Krieg zwischen Hamas und Israel zur

Jahreswende 2008/09 und die israelische Blockade gegen

Gaza. Die Lebensbedingungen haben sich dadurch weiter

verschlechtert. Extremistische Gruppen haben es so einfacher,

junge Männer für ihre Zwecke zu rekrutieren.

Hanna Massad, ein Pastor in Gazas baptistischer Gemeinde,

weist auf eine Reihe von Missständen hin. Als Evangelika-

ler kennt er die schwierige Lage, als Minderheit in einer

Minderheit zu leben. Schon vor Jahren berichtete er von

der Mangelernährung mancher Kinder, aber auch von ge-

legentlichen Drohungen. Das Dach seiner Kirche sei schon

mehrmals durch israelische Bombardierungen schwer

beschädigt worden. Trotz allem hat er nie aufgehört, aktiv

zu sein. Nachdem er in den USA studiert hatte, kehrte

er nach Gaza zurück und wurde der erste einheimische

13 | Vgl. U.S. Department of State, *International Religious Freedom Report 2009: Israel and the occupied territories*, 2009, in: <http://state.gov/g/drl/rls/irf/2009/127349.htm> [05.11.2010].

14 | Vgl. CIA, *The World Factbook*, <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/gz.html> [02.11.2010].

**Seit die Hamas im Juni 2007 die Herrschaft über Gaza gewaltsam an sich riss, hat sich die Lage der dort lebenden Christen verschlechtert. Dies liegt aber nur indirekt an den herrschenden Islamisten.**

baptistische Pastor. In den Flüchtlingslagern stellt seine Kirche Nahrungsmittel zur Verfügung. Über 99 Prozent der Begünstigten sind dabei Muslime. Er sagt: „Wir werden nicht aufhören zu hoffen, denn ohne Hoffnung sind wir nicht fähig weiterzumachen.“<sup>15</sup>

Husam al-Taweel, ein christliches Mitglied des palästinensischen Parlaments, der mit Unterstützung der Hamas gewählt wurde und als Generalsekretär des Direktoriums einer griechisch-katholischen Kirche fungiert, beschrieb im Mai 2009 die Lage der Christen in Gaza folgendermaßen: „Ich würde nicht sagen, dass es keine Probleme gibt und wir im Himmel auf Erden leben [...]. Aber es gibt keine Diskriminierung speziell gegen Christen. Wir sehen uns selber nicht als Minderheit, sondern als Teil der arabischen Mehrheitsbevölkerung.“<sup>16</sup> Diese Einschätzung wird jedoch durch vereinzelte brutale Übergriffe konterkariert. So gab es bereits mehrere Angriffe auf christliche Geschäfte, die Alkohol verkauft hatten.

Im Oktober 2007 wurde Rami Ayyad, der Direktor der protestantischen Holy Bible Society, in Gaza ermordet. Da ein halbes Jahr zuvor bereits sein religiöser Buchladen bei einem Sprengstoffanschlag zerstört wurde, ist davon auszugehen, dass es sich dabei um einen gezielten Anschlag gegen einen prominenten Christen handelte. Auch wenn der Hamas-Ministerpräsident Ismail Haniyeh den Anschlag scharf verurteilte und versprach, die Hamas werde eine Sabotage der muslimisch-christlichen Beziehungen nicht zulassen, reihen sich diese Anschläge in eine längere Kette von Gewalttaten. Diese sind nicht unbedingt anti-christlich, sondern vielmehr gegen bestimmte, als sittenlos empfundene Erscheinungsformen der westlichen Welt gerichtet. So gab es in den letzten Jahren Dutzende Anschläge gegen Internetcafés und Läden, in denen Videokassetten oder

**Die Anschläge sind nicht unbedingt anti-christlich, sondern vielmehr gegen bestimmte, als sittenlos empfundene Erscheinungsformen der westlichen Welt gerichtet. Gefährdet sind auch evangelikale Gruppen, denen missionarische Absichten unterstellt werden.**

15 | Vgl. „Middle East Christians: Gaza pastor“, *BBC News*, 21.12.2005, in: <http://news.bbc.co.uk/2/hi/4514822.stm> [09.11.2010].

16 | Eigene Übersetzung aus dem Englischen. Vgl. Tom Heneghan, „Impressions from Gaza: minority Christians and Hamas“, *Reuters*, 18.05.2009, in: <http://blogs.reuters.com/faithworld/2009/05/18/impressions-from-gaza-minority-christians-and-hamas> [02.11.2010].

DVDs verkauft wurden.<sup>17</sup> Gefährdet sind besonders auch evangelikale Gruppen, denen missionarische Absichten unterstellt werden. Diese angeblichen Tätigkeiten werden auch von der Hamas verurteilt.

Dazu kommt, dass die Christen Gazas, wie alle Einwohner, unter der israelischen Blockade leiden, die in den letzten Jahren immer wieder verschärft wurde. Auch wenn es seit einigen Monaten gewisse Erleichterungen bezüglich der Einfuhr bestimmter Waren gibt, so kann trotz der Räumung aller jüdischen Siedlungen in Gaza im Sommer 2005 nicht von einem Ende der Besatzung gesprochen werden. Alle Zugänge nach Gaza – zu Land, Luft und Wasser – werden von Israel kontrolliert. So leiden auch christliche Geschäftsleute weiterhin darunter, dass sie Schwierigkeiten haben, bestimmte Güter einzuführen. Zum Export ihrer Güter bleiben ihnen lediglich die Schmuggeltunnel, die entlang der Grenze zwischen Gaza und Ägypten verlaufen und die von der Hamas besteuert werden.

**Alle Zugänge nach Gaza werden von Israel kontrolliert. Auch christliche Geschäftsleute haben Schwierigkeiten, bestimmte Güter einzuführen.**

Die Mehrzahl der Christen in Gaza lebt zwar in Einklang mit den Muslimen, sie können ihren Glauben jedoch nicht in voller Freiheit ausleben. Es fällt der Minderheit schwer, eine eigene christliche Identität zu entwickeln. Genau das wollen die Radikalen auch erreichen.

## 2. Westjordanland

Im Westjordanland gestaltet sich das christliche Leben deutlich einfacher und ungezwungener. Dort leben etwa 50.000 Christen, 1,9 Prozent der Bevölkerung.<sup>18</sup> Dazu zählen auch die rund 11.600 arabischen Christen Ost-Jeruselems<sup>19</sup>, das durch das von der Knesset 1980 verabschiedete sogenannte Jerusalemgesetz faktisch von Israel

17 | Vgl. „Prominent Christian killed in Gaza“, *Al Jazeera.net*, 07.10.2007, in: <http://english.aljazeera.net/news/middle-east/2007/10/2008525131736609872.html> (02.11.2010).

18 | Vgl. Rania Al Qass Collings, Rifat Odeh Kassis und Mitri Raheb (Hrsg.), *Palestinian Christians. Facts, Figures and Trends 2008*, Bethlehem: Diyar Consortium, 2008, 7-8.

19 | Vgl. The Central Bureau of Statistics (Israel), *Statistical Abstract of Israel 2010 N<sup>o</sup> 61: Population, by Population Group, Religion, Age and Sex, District and Sub-District* (Tabelle 2.10), 114, [http://www1.cbs.gov.il/reader/shnaton/templ\\_shnaton\\_e.html?num\\_tab=st02\\_10x&CYear=2010](http://www1.cbs.gov.il/reader/shnaton/templ_shnaton_e.html?num_tab=st02_10x&CYear=2010) [07.11.2010].

annektiert wurde. Die Christen haben ihre eigenen, teils weithin sichtbaren Gotteshäuser, die zu den verschiedensten Zeiten der wechselvollen Geschichte

Palästinas errichtet wurden, und können frei ihre religiösen Feste begehen. Auch wenn es in einigen Gegenden eine hohe Konzentration von Christen gibt, so leben sie doch auch in mehrheitlich muslimischen Vierteln.

**Auch wenn es in einigen Gegenden eine hohe Konzentration von Christen gibt, so leben sie doch auch in mehrheitlich muslimischen Vierteln. Sie sind ein integraler Bestandteil der arabischen Welt.**

Sie sind so gut integriert, dass man zu Recht davon sprechen kann, dass sie ein integraler Bestandteil der arabischen Welt sind. Das spiegelt sich auch in der Selbstwahrnehmung wider. Eine Mehrheit sieht sich in erster Linie als Palästinenser oder Araber und dann erst als Christ.<sup>20</sup> Wenn es doch einmal gezielte Angriffe auf Christen gibt, werden diese umgehend von den verschiedensten gesellschaftlichen Akteuren verurteilt. Nach der Regensburger Rede von Papst Benedikt XVI. im September 2006, in dem dieser islamkritische Äußerungen des spätmittelalterlichen byzantinischen Kaisers Manuel II. Palaialogos zitierte, wurden in Nablus im nördlichen Westjordanland vier Kirchen mit Brandsätzen angegriffen. Außerdem wurde noch eine griechisch-orthodoxe Kirche in Gaza-Stadt beschädigt. Auch wenn es keine Verletzten gab, so war die Reaktion doch eindeutig. Palästinensische Sicherheitskräfte wurden eingesetzt, um Kirchen zu schützen. Das gesamte soziale und politische Spektrum, inklusive Vertreter der Hamas, verurteilten die Akte. So beruhigte sich die Situation schnell wieder.<sup>21</sup>

Für das lateinische Patriarchat von Jerusalem ist der israelisch-palästinensische Konflikt der größte Einflussfaktor auf das christliche Leben. Es ruft darüber hinaus zu einem strikt gewaltlosen Widerstand auf.<sup>22</sup> Mögen die Christen auch im Widerstand jeglicher Couleur nicht mehr die führende Rolle vergangener Jahrzehnte einnehmen, so verfügen sie über eine überproportional große wirtschaftliche Macht. Auch der soziopolitische Einfluss ist nicht zum Erliegen gekommen. Die Mehrzahl der über

20 | Vgl. Collings et al., *Palestinian Christians*, 2008, Fn. 18, 58.

21 | Vgl. The Associated Press, „Palestinian area churches attacked“, *ynews.com*, 16.09.2006, in: <http://www.ynews.com/articles/0,7340,L-3304545,00.html> [06.11.2010].

22 | Vgl. Internetseite des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem, <http://www.lpj.org/newsite2006/patriarch/archives/2006/10/holylando-austria102006-te.html> [02.11.2010].

250 christlichen Organisationen in den Gebieten hat ihren Hauptsitz im Westjordanland. Darunter befinden sich viele Bildungs- und Forschungseinrichtungen. Die mehr als 70 christlichen Schulen, die meisten davon katholisch, werden aufgrund ihrer guten Reputation auch von vielen Muslimen besucht.<sup>23</sup> Dadurch haben die Christen einen höheren Bildungsgrad als andere gesellschaftliche Gruppen. Damit eng verbunden, sind im Vergleich zum palästinensischen Mittel deutlich weniger Christen arbeitslos: knapp über zehn Prozent im Vergleich zum fast dreimal so hohen nationalen Durchschnitt.<sup>24</sup>

Auch in der kulturellen Sphäre leisten palästinensische Christen einen bedeutenden Beitrag. Persönlichkeiten wie der Philosoph Edward Said oder der Gelehrte Khalil al-Sakakini genießen Weltruf. Im Bereich der nationalen Politik ist ihr Einfluss ebenso spürbar. Laut eines präsidentiellen Dekrets von 2001 müssen die Oberhäupter von zehn Gemeinderäten christlich sein. Dieser Erlass gilt u.a. für Bethlehem, Ramallah, Bir Zeit und Taybeh. Einige dieser Gemeinden haben eine (deutliche) muslimische Mehrheit. Ein Dekret von 2005 besagt, dass mindestens sechs Sitze des Parlaments (Palästinensischer Legislativrat) an Christen vergeben werden müssen.<sup>25</sup> Man kann jedoch davon ausgehen, dass diese Erlasse nicht allein für den politischen Einfluss der Christen verantwortlich sind. Auf dem 6. Generalkongress der Fatah in Bethlehem im August 2009 waren fünf der 80 gewählten Mitglieder des Revolutionsrats Christen.<sup>26</sup> Damit sind sie, gemessen am Bevölkerungsanteil, überproportional in diesem einflussreichen Gremium vertreten.

Es tut sich also ein deutlicher Graben im Leben der palästinensischen Christen auf. Im Westjordanland können sie ein freies Leben führen und es geht ihnen sozioökonomisch verhältnismäßig gut. Auch ihre religiöse Identität hat sich unter diesen Bedingungen weit entwickelt. In Gaza

**Laut eines präsidentiellen Dekrets müssen die Oberhäupter von zehn Gemeinderäten im Westjordanland christlich sein. Außerdem müssen mindestens sechs Sitze des Parlaments an Christen vergeben werden.**

23 | Vgl. Collings et al., *Palestinian Christians*, 2008, Fn. 18, 13-20.

24 | Vgl. ebd., 57.

25 | Vgl. ebd., 40-47.

26 | Vgl. International Crisis Group, „Palestine: Salvaging Fatah“, *Crisis Group Middle East Report No 91*, 12.11.2009, 17, in: <http://crisisgroup.org/en/publication-type/media-releases/2009/mena/Palestine%20Salvaging%20Fatah> [02.11.2010].

hingegen führen sie ein Leben an der Peripherie. Als winzige Minderheit leben sie in diesem armen Küstenstreifen ohne Lobby und konfrontiert mit einer kleinen, aber radikalen Gruppe fanatischer Salafiten.

## **EINFLUSS EXTERNER KRÄFTE**

### **1. Die Rolle christlicher Pilger**

Die Reisen christlicher Pilger ins Heilige Land waren schon immer weit mehr als nur ein Akt religiöser Hingabe. Der wachsende Strom von Pilgern, der in den letzten Jahren zu verzeichnen ist, hat nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht eine hohe Bedeutung für christliche Familien und Gemeinden. Heute besuchen Pilger nicht mehr nur die heiligen Stätten, sie wollen auch christliche Gemeinden kennen lernen. So können Beziehungen aufgebaut werden, die diese Gemeinden weiter stärken.<sup>27</sup>

Auch in wirtschaftlicher Hinsicht sind die Pilger bedeutend, schließlich ist eines der gravierendsten Probleme aller Palästinenser die hohe Arbeitslosigkeit. Pilgerreisen sind ein wichtiges Element des Tourismus. Mehr als ein Drittel aller Touristen im Heiligen Land<sup>28</sup> sind Pilger, etwa die Hälfte davon katholisch oder evangelisch.<sup>29</sup> Zieht man dazu in Betracht, dass dieser Sektor etwa sieben bis zehn Prozent des palästinensischen Bruttosozialprodukts ausmacht<sup>30</sup>, lässt sich erahnen, welche enorme Wichtigkeit ein stetiger Pilgerstrom hat. Ein weiterer Zuwachs wird vor allem durch die israelische Militärverwaltung behindert. So wurde nach einem friedlichen Protest muslimischer

**Pilgerreisen sind ein wichtiges Element des Tourismus im Heiligen Land. Mehr als ein Drittel aller Touristen sind Pilger, etwa die Hälfte davon katholisch oder evangelisch.**

27 | Vgl. Michaela Koller, „Ein Jahr nach Papstbesuch: Pilgerrekord im Heiligen Land“, *Zenit.org*, 15.07.2010, in: <http://zenit.org/rssgerman-21062> [01.11.2010].

28 | Die Autoren sind sich darüber bewusst, dass das Heilige Land nicht nur die Palästinensergebiete und Israel umfasst. Natürlich gehören z.B. auch das Gebiet östlich des Jordan dazu. Der hier Vorzug gegebenen Einfachheit ist diese Beschränkung geschuldet.

29 | Vgl. Stefan Beig, „Christliche Pilger in Israel“, *Zenit.org*, 14.05.2009, in: <http://zenit.org/article-17803?l=german> [01.11.2010].

30 | Vgl. Rami K. Isaac, „Palestinian Tourism in Transition: Hope, Aspiration, or Reality?“, *The Journal of Tourism and Peace Research*, 2010, Nr. 1, 22, <http://www.icptr.com/wp-content/uploads/2010/05/Rami-28-05-2010.pdf> [01.11.2010].

und christlicher Palästinenser für mehr Bewegungsfreiheit am Palmsonntag im März 2010 der Hauptcheckpoint nach Bethlehem für mehrere Tage geschlossen.<sup>31</sup> Da die israelischen Behörden zwei Wochen später erneut eine Demonstration befürchteten, schlossen sie den sogenannten Kontrollpunkt 300 erneut. Davon betroffen waren nicht nur Palästinenser, sondern erneut auch internationale Pilger, denen es eigentlich erlaubt ist, die religiösen Stätten in der Geburtsstadt Jesu zu besuchen.

## 2. Einfluss des Auslands

Das Ausland spielte schon seit alters her eine große Rolle im Nahen Osten. Waren es nun die diversen Kreuzzüge, beginnend mit Papst Urban II., oder die zunehmende Einflussnahme im von innen her zerfallenden Osmanischen Reich. So kann es nicht verwundern, dass auch die Christen in den Palästinensischen Gebieten von externen Akteuren unterstützt, manipuliert oder gar bedroht

wurden. Die genannten Kreuzzüge, seien sie nun als Eroberung der *terra repromissionis*, des Landes der Verheißung, erdacht gewesen oder lediglich zum Schutz der heiligen christlichen Stätten, sind nur das wahrscheinlich bekannteste Beispiel in einer langen Reihe von Interventionen. Im 19. Jahrhundert

**Im 19. Jahrhundert wuchsen Kontakte zwischen Europa und den Christen des Osmanischen Reiches, zu dem auch Palästina gehörte. So kamen die diversen Minderheiten mit den Ideen des Nationalismus in Berührung.**

wuchsen die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Kontakte zwischen Europa und den Christen des Osmanischen Reiches, zu dem auch Palästina gehörte. Dem „Kranken Mann am Bosphorus“ verhalf dies sicher nicht zur Heilung. Vielmehr franste das Reich an den Rändern aus, da die diversen Minderheiten mit den Ideen des Nationalismus in Berührung kamen. Etwa zur gleichen Zeit kamen vor allem US-amerikanische Missionare nach Palästina, die versuchten, die diversen Zweige des Protestantismus zu verbreiten. Symbolisch hierfür können die calvinistisch-nüchternen presbyterianischen Kirchen stehen. Ihre Arbeit war – und ist bis heute – vor allem auf die Zusammenarbeit mit Partnerkirchen, die Mitarbeit bei der Flüchtlingshilfe

31 | Vgl. Daoud Kuttab, „Israel Prevents Christian Pilgrims From Visiting Bethlehem“, *The Huffington Post*, 29.03.2010, in: [http://www.huffingtonpost.com/daoud-kuttab/israel-denies-christian-p\\_b\\_517658.html](http://www.huffingtonpost.com/daoud-kuttab/israel-denies-christian-p_b_517658.html) [01.11.2010].

sowie den Kampf gegen Hunger und Armut fokussiert. Besonders intensiv ist die Kooperation im Bereich des Bildungs- und Gesundheitswesens.<sup>32</sup>

Ungleich größeren Einfluss aber übt Griechenland aus. Das Land ist die politische Hauptstütze der griechisch-orthodoxen Kirche von Jerusalem, die nicht nur die größte christliche Konfession in den Palästinensergebieten ist, sondern auch über größeren Landbesitz verfügt. Im christlichen Dorf Taybeh im Westjordanland unterstützt sie u.a. ein Wohnungsbauprojekt<sup>33</sup> und einen Bildungsfond<sup>34</sup>. Gleichzeitig versucht aber auch die Palästinensische Autonomiebehörde (PA), die Kirche zu instrumentalisieren, um Einfluss auf die griechische Außenpolitik bezüglich Israels auszuüben und um hohe Kirchenämter mit arabischen Landsleuten zu besetzen. Israel hingegen versucht, genau dies zu verhindern, da man eine Arabisierung der Kirche befürchtet. Dies scheint momentan aber unwahrscheinlich, da diese Kirchenämter ausschließlich für ethnische Griechen bestimmt sind.<sup>35</sup>

Ein aktuelles Beispiel für die Rolle des Auslands ist die vaterikanische Sondersynode für den Nahen Osten vom Oktober 2010. Ihre beiden primären Ziele waren die Stärkung der christlichen Identität in der Region und die Ökumene zwischen Katholiken, Protestanten und Orthodoxen.<sup>36</sup> Die Synodenväter beschäftigten sich aber auch mit dem Konflikt zwischen Palästinensern und Israelis. Sie forderten einen Abriss der Sperranlage, das Ende der Besetzung des Westjordanlands und die Aufhebung der Gaza-Blockade. Erneut sprachen

**Die vatikanische Sondersynode im Oktober 2010 forderte einen Abriss der Sperranlage, das Ende der Besetzung des Westjordanlands und die Aufhebung der Gaza-Blockade sowie ein souveränes Palästina.**

32 | Für eine Selbstbeschreibung der Arbeit der Presbyterianer im Heiligen Land vgl. <http://gamc.pcusa.org/ministries/global/israel-palestine> [01.11.2010].

33 | Vgl. Internetseite der griechisch-orthodoxen Kirche in Taybeh, <http://saintgeorgetaybeh.org/housing.htm> [01.11.2010].

34 | Vgl. Internetseite der griechisch-orthodoxen Kirche in Taybeh, <http://saintgeorgetaybeh.org/EducationFund.html> [01.11.2010].

35 | Vgl. Sotiris Roussos, *The Patriarchate of Jerusalem in the Greek-Palestinian-Israeli Triangle: Is there a Place for it?*, 2003, [http://hcc.haifa.ac.il/Departments/greece/events/greek\\_orthodox\\_church/pdf/sotiris.pdf](http://hcc.haifa.ac.il/Departments/greece/events/greek_orthodox_church/pdf/sotiris.pdf) [01.11.2010].

36 | Vgl. Internetseite der Sondersynode für den Nahen Osten, [http://www.vatican.va/roman\\_curia/synod/documents/rc\\_synod\\_doc\\_20091208\\_lineamenta-mo\\_en.html](http://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20091208_lineamenta-mo_en.html) [01.11.2010].



sie sich für ein souveränes Palästina aus.<sup>37</sup> Rabbi David Rosen, führendes Mitglied des American Jewish Committee, sprach darüber, wie die Christen in der Region „unvermeidlich Teil des israelisch-palästinensischen Konflikts“ und von „israelischen Maßnahmen gegen Gewalt besonders betroffen“ seien.<sup>38</sup> Gleichzeitig sei aber auch eine „Ermüdung in Bezug auf das Thema Nahost spürbar“.<sup>39</sup> In der Abschlusserklärung wurde dazu aufgerufen, den Konflikt, der in erster Linie ein politischer und kein religiöser sei, schnellstmöglich zu lösen. Dies sei auch aus dem Grund notwendig, dass der Konflikt ein Schlüssel für die Verbesserung der Lage der nahöstlichen Christen sei.<sup>40</sup>

### **DAS ALLMÄHLICHE VERSCHWINDEN DES CHRISTENTUMS**

In den letzten Jahrzehnten kam es zu einer massiven Auswanderung von Christen aus den Palästinensergebieten. Die gängige Annahme, die Mehrzahl der Christen emigriere ausschließlich wegen muslimischer Anfeindungen, verkennt eine Reihe weiterer Ursachen. Aus der Wahrnehmung eines mangelnden Gleichgewichts in den internationalen Beziehungen und durch internationale Interventionen in einige islamische Länder ist ein Klima entstanden, in dem extremistische Gruppen ihren Hass auf Christen propagandistisch schüren können. Dies hat dann einen direkten Einfluss auf die Beziehungen zwischen Muslimen und Christen in den Palästinensergebieten.<sup>41</sup>

**Die Hauptgründe für Emigration sind vor allem ein Mangel an Freiheit und Sicherheit, die daraus resultierende Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage und ein hohes Maß an politischer Instabilität.**

Die eigentlichen Hauptgründe für Emigration sind aber anderer Natur. Viele davon haben direkt oder indirekt mit dem israelisch-palästinensischen Konflikt zu tun. Es sind vor allem ein Mangel an Freiheit und Sicherheit, die daraus resultierende Verschlechterung der allgemeinen

37 | Vgl. Stefan von Kempis, „Nahost-Kirchenführer wollen stärker zusammenarbeiten“, <http://www.kas-aquaeduct.de/?p=300#more-300> [01.11.2010].

38 | Vgl. Jörg Bremer, „Christen, Juden, Muslime. Eine Bilanz der Nahost-Sondersynode im Vatikan“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 25.10.2010.

39 | Vgl. ebd.

40 | Vgl. ebd.

41 | Vgl. Lateinisches Patriarchat von Jerusalem, Fn. 22.

Wirtschaftslage und ein hohes Maß an politischer Instabilität.<sup>42</sup> Die meisten Christen emigrieren dabei nach Jordanien, in die arabischen Golfstaaten, in die USA, nach Kanada, in einige europäische Länder sowie in andere arabische Staaten.<sup>43</sup>

Die Hinwendung zum Ausland hat auch damit zu tun, dass einige Christen aus den verbesserten Lebensbedingungen nach der Ankunft protestantischer Missionare im 19. Jahrhundert auf eine generelle Überlegenheit des Westens schlossen. Die Länder des Nahen Ostens waren nach dieser Vorstellung durch schlechte Regierungsführung und Korruption rückständiger als die entwickelten Länder Europas und Amerikas. Die Missionare etablierten soziale Einrichtungen, gründeten Schulen und Spitäler. Besonders Christen profitierten davon, die Anziehungskraft der Industrienationen griff aber auch auf Muslime über.

Für die in Relation gesehen starke Auswanderung von Christen sind außerdem soziale Faktoren ausschlaggebend. Eine Mehrheit der Auswanderer gehört der städtischen Mittelschicht an, und urbane Palästinenser tendieren eher dazu, ins Ausland abzuwandern. Auch haben christliche Palästinenser einen Sprachvorteil, da ihre Schulen schon früh Fremdsprachenkurse anbieten oder sogar von Beginn an mehrsprachig unterrichten. Daher fällt Christen die Auswanderung leichter. Sie verfügen über den nötigen Bildungshintergrund und können auf ein globales Diaspora-Netzwerk zurückgreifen. Viele christliche Organisationen unterstützen sie bei der Migration, indem sie z.B. Stipendien zur Verfügung stellen.

**Christliche Palästinenser haben bei der Auswanderung einen Sprachvorteil, verfügen über den nötigen Bildungshintergrund und können auf ein globales Diaspora-Netzwerk zurückgreifen.**

Zu den psychologischen Ursachen für Emigration gehört die Beschaffenheit der orientalischen Staaten selbst. Viele Länder der Großregion Naher und Mittlerer Osten werden nicht demokratisch, sondern autoritär regiert. Pluralismus, Rechtssicherheit und Menschenrechte sind oft nur eingeschränkt vorhanden. Diese Restriktionen betreffen zwar alle Staatsbürger, doch verspüren Minderheiten in einer

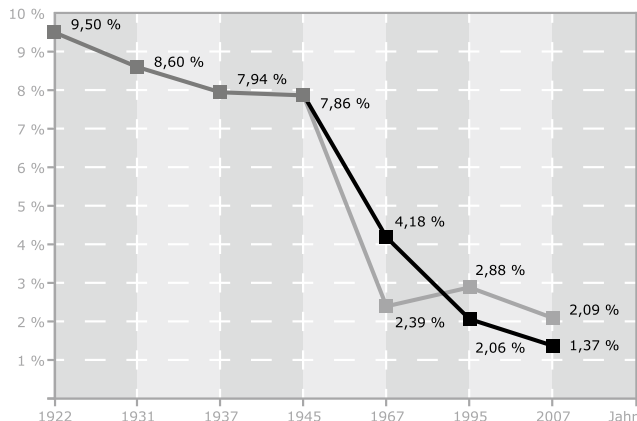
42 | Vgl. Collings et al., *Palestinian Christians*, 2008, Fn. 18, 58.

43 | Vgl. ebd., 48-50.

solchen Umgebung eine ungleich größere Unsicherheit.<sup>44</sup> Ein weiterer Grund für den sinkenden Anteil der Christen an der Gesamtbevölkerung (siehe Abb.) ist die niedrigere Geburtenrate gegenüber den Muslimen. Demographische Daten belegen, dass der Anteil der Christen zwar bereits während der britischen Mandats Herrschaft sank, doch hat dieser Rückgang seit Beginn des israelisch-palästinensischen Konflikts deutlich zugenommen. Durch den Sechstage-Krieg 1967 und die israelische Besatzung ist in den Palästinensergebieten eine Fortdauer dieses Rückgangs zu verzeichnen, während sich der Anteil der Christen in Israel stabilisieren konnte. In Gaza muss die Schuld für den Schwund der Christen aber natürlich auch bei muslimischen Fanatikern gesucht werden.

Abb. 1

### Prozentualer Anteil der Christen gemessen an der Gesamtbevölkerung<sup>45</sup>



■ Mandatsgebiet Palästina (1922-1945) ■ Palästinensische Autonomiegebiete (1967-2007) ■ Israel (1967-2007)

Grafik: Felix Dane und Jörg Knocha.

- 44 | Vgl. Mitri Raheb, *I am a Palestinian Christian*, Minneapolis: Fortress Press, 1995, 18-25.
- 45 | Vgl. Collings et al., *Palestinian Christians*, 2008, Fn. 18, 7-8; The Central Bureau of Statistics (Israel), *Statistical Abstract of Israel 2010 N° 61: Population, by Religion* (Tabelle 2.2), 87-88, [http://www1.cbs.gov.il/reader/shnaton/templ\\_shnaton\\_e.html?num\\_tab=st02\\_02&CYear=2010](http://www1.cbs.gov.il/reader/shnaton/templ_shnaton_e.html?num_tab=st02_02&CYear=2010) [08.11.2010]; Internetseite der UNISPAL (United Nations Information System on the Question of Palestine), <http://unispal.un.org/UNISPAL.NSF/0/E06D649D586D1D05852562AE00725B26> [05.11.2010]; Internetseite der Nichtregierungsorganisation ProCon.org, [http://israelipalestinian.procon.org/view\\_resource.php?resourceID=000636#chart5](http://israelipalestinian.procon.org/view_resource.php?resourceID=000636#chart5) [05.11.2010] und Internetseite von MidEastWeb, <http://www.mideastweb.org/palpop.htm> [05.11.2010].

Wie ist es also um die Christen in den Palästinensischen Gebieten bestellt? Diese Frage kann nicht einfach mit „gut“ oder „schlecht“ beantwortet werden. Den meisten Christen geht es gut, partiell sogar besser als ihren muslimischen Mitbürgern. Aber genau wie alle ihre Landsleute leben sie unter einer Besatzung, die ihr Leben erschwert. In Gaza kommt noch ein sich in Teilen radikalisierender Islam hinzu.

In den letzten Jahren haben religiöse Fundamentalisten aller drei abrahamitischen Weltreligionen es erfolgreich geschafft, religiöse Narrative in den einst nationalistisch bzw. anti-imperialistisch definierten Konflikt einzubringen. Jede Hereinnahme sakraler Elemente in die Debatte erschwert jedoch die Suche nach Kompromissen. Um das Leben der Christen in den Gebieten zu verbessern und zu verhindern, dass sie weiterhin in größerer Zahl abwandern, muss es vor allem eine Neuinterpretation des israelisch-palästinensischen Streits geben.